



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

**Deutsche Balladen**

**Loewenberg, Jakob**

**Bielefeld [u.a.], 1933**

Gottfried August Bürger

**urn:nbn:de:hbz:466:1-28215**

*Gottfried August Bürger*

Geb. 31. Dezember 1747 in Molmerswende, gest. 8. Juni 1794 in Göttingen

## 7. Lenore

Lenore fuhr ums Morgenrot  
Empor aus schweren Träumen:  
„Bist untreu, Wilhelm, oder tot?  
Wie lange willst du säumen?“ —  
Er war mit König Friedrichs Macht  
Gezogen in die Prager Schlacht  
Und hatte nicht geschrieben,  
Ob er gesund geblieben.

Der König und die Kaiserin,  
Des langen Haders müde,  
Erweichten ihren harten Sinn  
Und machten endlich Friede;  
Und jedes Heer, mit Sing und Sang,  
Mit Paukenschlag und Kling und Klang,  
Geschmückt mit grünen Reifern,  
Zog heim zu seinen Häusern.

Und überall, allüberall,  
auf Wegen und auf Stegen,  
Zog alt und jung dem Jubelschall  
Der Kommenden entgegen.  
„Gottlob!“ rief Kind und Gattin laut,  
„Willkommen!“ manche frohe Braut.  
Ach! aber für Lenoren  
War Gruß und Kuß verloren.

Sie frug den Zug wohl auf und ab  
Und frug nach allen Namen;  
Doch keiner war, der Kundschaft gab,  
Von allen, so da kamen.  
Als nun das Heer vorüber war,  
Zerraupte sie ihr Rabenhaar  
Und warf sich hin zur Erde  
Mit wütiger Gebärde.

Die Mutter lief wohl hin zu ihr:  
„Ach, daß sich Gott erbarme!  
Du trautes Kind, was ist mit dir?“ —  
Und schloß sie in die Arme.

„O Mutter, Mutter! hin ist hin!  
Nun fahre Welt und alles hin!  
Bei Gott ist kein Erbarmen.  
O weh, o weh mir Armen!“ —

„Hilf, Gott, hilf! Sieh' uns gnädig an!  
Kind, bet' ein Vaterunser!  
Was Gott tut, das ist wohlgetan.  
Gott, Gott erbarmt sich unser!“ —

„O, Mutter, Mutter! Eitler Wahn!  
Gott hat an mir nicht wohlgetan.  
Was half, was half mein Beten?  
Nun ist's nicht mehr vonnöten.“ —

„Hilf, Gott, hilf! Wer den Vater kennt,  
Der weiß, er hilft den Kindern.  
Das hochgelobte Sakrament  
Wird deinen Jammer lindern.“ —

„O, Mutter, Mutter! Was mich brennt,  
Das lindert mir kein Sakrament!  
Kein Sakrament mag Leben  
Den Toten wiedergeben.“

„Hör', Kind! Wie, wenn der falsche Mann  
Im fernen Ungarlande  
Sich seines Glaubens abgetan  
Zum neuen Ehebande?  
Laß fahren, Kind, sein Herz dahin!  
Er hat es nimmermehr Gewinn!  
Wann Seel und Leib sich trennen,  
Wird ihn sein Meineid brennen.“

„O, Mutter, Mutter! hin ist hin!  
Verloren ist verloren!  
Der Tod, der Tod ist mein Gewinn!  
O wär' ich nie geboren!  
Lisch aus, mein Licht, auf ewig aus!  
Stirb hin, stirb hin in Nacht und Graus!  
Bei Gott ist kein Erbarmen.  
O weh, o weh mir Armen!“

„Hilf, Gott, hilf! Geh' nicht ins Gericht  
Mit deinem armen Kinde!  
Sie weiß nicht, was die Zunge spricht.  
Behalt' ihr nicht die Sünde!“

Ach, Kind, vergiß dein irdisch Leid  
 Und denk' an Gott und Seligkeit!  
 So wird doch deiner Seelen  
 Der Bräutigam nicht fehlen.

„O, Mutter! was ist Seligkeit?  
 O, Mutter! was ist Hölle?  
 Bei ihm, bei ihm ist Seligkeit  
 Und ohne Wilhelm Hölle! —  
 Leich aus, mein Licht, auf ewig aus!  
 Stirb hin, stirb hin in Nacht und Graus!  
 Ohn' ihn mag ich auf Erden,  
 Mag dort nicht selig werden.“

So wütete Verzweiflung  
 Ihr in Gehirn und Adern.  
 Sie fuhr mit Gottes Vorsehung  
 Vermessen fort zu hadern,  
 Zerschlug den Busen und zerrang  
 Die Hand bis Sonnenuntergang,  
 Bis auf am Himmelsbogen  
 Die goldnen Sterne zogen.

Und außen, horch! ging's trapp, trapp, trapp  
 Als wie von Rosseshufen;  
 Und klirrend stieg ein Reiter ab  
 An des Geländers Stufen;  
 Und horch! und horch den Pfortenring!  
 Ganz lose, leise, klinglingling!  
 Dann kamen durch die Pforte  
 Vernehmlich diese Worte:

„Holla, Holla! Tu auf mein Kind!  
 Schläfst, Liebchen, oder wachst du?  
 Wie bist noch gegen mich gesinnt?  
 Und weinst oder lachst du?“  
 „Ach, Wilhelm, du? . . . So spät bei Nacht? . . .  
 Geweinet hab ich und gewacht;  
 Ach, großes Leid erlitten!  
 Wo kommst du hergeritten?“ —

„Wir satteln nur um Mitternacht.  
 Weit ritt ich her von Böhmen.  
 Ich habe spät mich aufgemacht  
 Und will dich mit mir nehmen.“ —

„Ach, Wilhelm, erst herein geschwind!  
Den Hagedorn durchsaust der Wind,  
Herein, in meinen Armen,  
Herzliebster, zu erwärmen!“

„Laß sausen durch den Hagedorn,  
Laß sausen Kind, laß sausen!  
Der Rappe scharrt; es klirrt der Sporn.  
Ich darf allhier nicht hausen.  
Komm, schürze, spring' und schwinge dich  
Auf meinen Rappen hinter mich!  
Muß heut' noch hundert Meilen  
Mit dir ins Brautbett eilen.“ —

„Ach! wolltest hundert Meilen noch  
Mich heut' ins Brautbett tragen?  
Und horch'! es brummt die Glocke noch,  
Die elf schon angeschlagen.“ —

„Sieh' hin, sieh' her! der Mond scheint hell.  
Wir und die Toten reiten schnell,  
Ich bringe dich, zur Wette,  
Noch heut ins Hochzeitsbette.“ —

„Sag' an, wo ist dein Kämmerlein?  
Wo? wie dein Hochzeitsbettchen?“ —

„Weit, weit von hier... Still, kühl und klein!...  
Sechs Bretter und zwei Brettchen!“ —

„Hat's Raum für mich?“ — „Für dich und mich!  
Komm', schürze, spring' und schwinge dich!  
Die Hochzeitsgäste hoffen;  
Die Kammer steht uns offen.“ —

Schön Liebchen schürzte, sprang und schwang  
Sich auf das Roß behende;  
Wohl um den trauten Reiter schlang  
Sie ihre Lilienhände;  
Und hurre, hurre, hopp, hopp, hopp!  
Ging's fort in sausendem Galopp,  
Daß Roß und Reiter schnoben  
Und Kies und Sunken stoben.

Zur rechten und zur linken Hand,  
Vorbei vor ihren Blicken,  
Wie flogen Anger, Heid' und Land!  
Wie donnerten die Brücken! —

„Graut Liebchen auch? ... Der Mond scheint hell!  
 Hurra! die Toten reiten schnell!  
 Graut Liebchen auch vor Toten?“ —  
 „Ach nein! ... Doch laß die Toten!“ —

Was klang dort für Gesang und Klang?  
 Was flatterten die Raben?  
 Horch Glockenklang! horch Totensang!  
 „Laßt uns den Leib begraben!“  
 Und näher zog ein Leichenzug,  
 Der Sarg und Totenbahre trug.  
 Das Lied war zu vergleichen  
 Dem Unkenruf in Teichen.

„Nach Mitternacht begrabt den Leib  
 Mit Klang und Sang und Klage!  
 Jetzt führ' ich heim mein junges Weib.  
 Mit, mit zum Brautgelage!  
 Komm', Küster, hier! Komm' mit dem Chor  
 Und gurgle mir das Brautlied vor!  
 Komm', Pfaff', und sprich den Segen,  
 Eh' wir zu Bett uns legen!“

Still Klang und Sang ... Die Bahre schwand ...  
 Gehorsam seinem Rufen,  
 Kam's, hurre, hurre! nachgerannt,  
 Hart hinter's Rappen Hufen.  
 Und immer weiter, hopp, hopp, hopp!  
 Ging's fort in sausendem Galopp,  
 Daß Roß und Reiter schnoben  
 Und Kies und Sunten stoben.

Wie flogen rechts, wie flogen links  
 Gebirge, Bäum' und Hecken!  
 Wie flogen links und rechts und links  
 Die Dörfer, Städt' und Flecken! —  
 „Graut Liebchen auch? ... Der Mond scheint hell!  
 Hurra! die Toten reiten schnell!  
 Graut Liebchen auch vor Toten?“ —  
 „Ach! Laß sie ruhn, die Toten.“ —

Sieh' da! sieh' da! Am Hochgericht  
 Tanzt um des Rades Spindel,  
 Halb sichtbarlich bei Mondenlicht  
 Ein lustiges Gesindel. —

„Sasa! Gesindel, hier! Komm' hier!  
 Gesindel, komm' und folge mir!  
 Tanz' uns den Hochzeitsreigen,  
 Wann wir zu Bette steigen!“ —

Und das Gesindel, husch, husch, husch!  
 Kam hinten nachgeprasselt,  
 Wie Wirbelwind am Haselbusch  
 Durch dürre Blätter rasselt.  
 Und weiter, weiter, hopp, hopp, hopp!  
 Ging's fort in sausendem Galopp,  
 Daß Roß und Reiter schnoben  
 Und Kies und Funken stoben.

Wie flog, was rund der Mond beschien,  
 Wie flog es in die Ferne!  
 Wie flogen oben überhin  
 Der Himmel und die Sterne! —  
 „Graut Liebchen auch? . . . Der Mond scheint hell!  
 Hurra! die Toten reiten schnell!  
 Graut Liebchen auch vor Toten?“ —  
 „O weh! Laß ruhn die Toten!“ —

Rapp! Rapp! Mich dünkt, der Hahn schon ruft . . .  
 Bald wird der Sand verrinnen . . .  
 Rapp! Rapp! Ich witt're Morgenluft . . .  
 Rapp! Tumm'le dich von hinten! —  
 Dollbracht, vollbracht ist unser Lauf!  
 Das Hochzeitbette tut sich auf.  
 Die Toten reiten schnelle!  
 Wir sind, wir sind zur Stelle.“ — —

Rasch auf ein eisern Gittertor  
 Ging's mit verhängtem Zügel.  
 Mit schwanker Gert ein Schlag davor  
 Zersprengte Schloß und Riegel.  
 Die Flügel flogen flirrend auf,  
 Und über Gräber ging der Lauf.  
 Es blinkten Leichensteine  
 Rundum im Mondenscheine.

Ha sieh'! Ha sieh'! im Augenblick,  
 Huhu, ein gräßlich Wunder!  
 Des Reiters Koller, Stück für Stück,  
 Siel ab wie mürber Zunder.

Zum Schädel ohne Zopf und Schopf,  
 Zum nackten Schädel ward sein Kopf;  
 Sein Körper zum Gerippe  
 Mit Stundenglas und Hippe.

Hoch bäumte sich, wild schnob der Rapp  
 Und sprühte Feuerfunken,  
 Und hui, war's unter ihr hinab  
 Verschwunden und versunken.  
 Geheul! Geheul aus hoher Luft,  
 Gewinsel kam aus tiefer Gruft.  
 Lenorens Herz mit Beben  
 Rang zwischen Tod und Leben.

Nun tanzten wohl bei Mondenglanz  
 Rundum herum im Kreise  
 Die Geister einen Kettentanz  
 Und heulten diese Weise:  
 „Geduld! Geduld! Wenn's Herz auch bricht!  
 Mit Gott im Himmel had're nicht!  
 Des Leibes bist du ledig;  
 Gott sei der Seele gnädig!“

## 8. Das Lied vom braven Mann

Hoch klingt das Lied vom braven Mann  
 Wie Orgelton und Glockenklang.  
 Wer hohes Muts sich rühmen kann.  
 Den lohnt nicht Gold, den lohnt Gesang.  
 Gottlob! daß ich singen und preisen kann,  
 Zu singen und preisen den braven Mann.

Der Tauwind kam vom Mittagsmeer  
 Und schnob durch Welschland trüb und feucht.  
 Die Wolken flogen vor ihm her,  
 Wie wann der Wolf die Herde scheucht.  
 Er segte die Felder, zerbrach den Forst;  
 Auf Seen und Strömen das Grundeis borst.

Am Hochgebirge schmolz der Schnee,  
 Der Sturz von tausend Wassern scholl,  
 Das Wiesental begrub ein See,  
 Des Landes Heerstrom wuchs und schwoll,  
 Hoch rollten die Wogen entlang ihr Gleis  
 Und rollten gewaltige Felsen Eis.



Auf Pfeilern und auf Bogen schwer,  
 Aus Quaderstein von unten auf,  
 Lag eine Brücke drüber her,  
 Und mitten stand ein Häuschen drauf.  
 Hier wohnte der Zöllner mit Weib und Kind. —  
 „O Zöllner! o Zöllner! entfleuch geschwind!“

Es dröhnt' und dröhnte dumpf heran,  
 Laut heulten Sturm und Wog ums Haus.  
 Der Zöllner sprang zum Dach hinan  
 Und blickt' in den Tumult hinaus. —  
 „Barmherziger Himmel, erbarme dich!  
 Verloren! Verloren! Wer rettet mich?“

Die Schollen rollten Schuß auf Schuß;  
 Von beiden Ufern hier und dort,  
 Von beiden Ufern riß der Fluß  
 Die Pfeiler samt den Bogen fort.  
 Der bebende Zöllner mit Weib und Kind,  
 Er heulte noch lauter als Strom und Wind.

Die Schollen rollten Stoß auf Stoß;  
 An beiden Enden, hier und dort,  
 Zerborsten und zertrümmert, schoß  
 Ein Pfeiler nach dem andern fort.  
 Bald nahte der Mitte der Umsturz sich.  
 „Barmherziger Himmel! erbarme dich!“ —

Hoch auf dem fernen Ufer stand  
 Ein Schwarm von Gassern, groß und klein,  
 Und jeder schrie und rang die Hand,  
 Doch mochte niemand Retter sein.  
 Der bebende Zöllner mit Weib und Kind  
 Durchheulte nach Rettung den Strom und Wind.

Rasch galoppiert ein Graf hervor  
 Auf hohem Roß, ein edler Graf.  
 Was hielt des Grafen Hand empor?  
 Ein Beutel war es, voll und straff.  
 „Zweihundert Pistolen sind zugesagt  
 Dem, welcher die Rettung der Armen wagt!“

Und immer höher schwoll die Glut,  
 Und immer lauter schnob der Wind,  
 Und immer tiefer sank der Mut. —

O Retter! Retter! komm geschwind! —  
 Stets Pfeiler bei Pfeiler zerborst und brach.  
 Laut trachten und stürzten die Bogen nach.

„Hallo! Hallo! Frisch auf gewagt!“  
 Hoch hielt der Graf den Preis empor.  
 Ein jeder hört's, doch jeder sagt,  
 Aus Tausenden tritt keiner vor.  
 Vergebens durchheulte mit Weib und Kind  
 Der Zöllner nach Rettung den Strom und Wind. —

Sieh', schlecht und recht, ein Bauersmann  
 Am Wanderstabe schritt daher,  
 Mit grobem Kittel angetan,  
 An Wuchs und Antlitz hoch und hehr.  
 Er hörte den Grafen, vernahm sein Wort  
 Und schaute das nahe Verderben dort.

Und kühn in Gottes Namen sprang  
 Er in den nächsten Fischerkahn;  
 Trotz Wirbel, Sturm und Wogendrang  
 Kam der Erretter glücklich an.  
 Doch wehe! Der Nachen war allzu klein,  
 Der Retter von allen zugleich zu sein.

Und dreimal zwang er seinen Kahn,  
 Trotz Wirbel, Sturm und Wogendrang,  
 Und dreimal kam er glücklich an,  
 Bis ihm die Rettung ganz gelang.  
 Kaum kamen die letzten in sichern Port,  
 So rollte das letzte Getrümmer fort. —

„Hier,“ rief der Graf, „mein wacker Freund!  
 Hier ist dein Preis! Komm her! Nimm hin!“ —  
 Sag' an, war das nicht brav gemeint? —  
 Bei Gott! Der Graf trug hohen Sinn.  
 Doch höher und himmlischer, wahrlich! schlug  
 Das Herz, das der Bauer im Kittel trug.

„Mein Leben ist für Gold nicht feil.  
 Arm bin ich zwar, doch eß ich satt.  
 Dem Zöllner werd' Eu'r Gold zuteil,  
 Der Hab und Gut verloren hat.“  
 So rief er mit herzlichem Biederton  
 Und wandte den Rücken und ging davon. —

Hoch klingst du, Lied vom braven Mann,  
 Wie Orgelton und Glockenklang!  
 Wer solches Muts sich rühmen kann,  
 Den lohnt kein Gold, den lohnt Gesang.  
 Gottlob! daß ich singen und preisen kann,  
 Unsterblich zu preisen den braven Mann.

(Um drei Zwischenstrophen gefürzt)

## 9. Der Kaiser und der Abt

Ich will euch erzählen ein Märchen gar schnurrig.  
 Es war mal ein Kaiser, der Kaiser war knurrig;  
 Auch war mal ein Abt, ein gar stattlicher Herr,  
 Nur schade! sein Schäfer war klüger als er.

Dem Kaiser ward's sauer in Hitz' und in Kälte;  
 Oft schlief er bepanzert im Kriegesgezelte,  
 Oft hatt' er kaum Wasser zu Schwarzbrot und Wurst,  
 Und öfter noch litt er gar Hunger und Durst.

Das Pfäfflein, das wußte sich besser zu hegen  
 Und weidlich am Tisch und im Bette zu pflegen.  
 Wie Vollmond glänzte sein feistes Gesicht,  
 Drei Männer umspannten den Schmerbauch ihm nicht.

Drob suchte der Kaiser am Pfäfflein oft Hader.  
 Einst ritt er mit reisigem Kriegesgeschwader  
 In brennender Hitze des Sommers vorbei;  
 Das Pfäfflein spazierte vor seiner Abtei.

„Ha,“ dachte der Kaiser, „zur glücklichen Stunde!“  
 Und grüßte das Pfäfflein mit höhnischem Munde:  
 „Knecht Gottes, wie geht's dir? Mir deucht wohl ganz recht,  
 Das Beten und Fasten bekomme nicht schlecht.

Doch deucht mir daneben, Euch plage viel Weile;  
 Ihr dankt mir's wohl, wenn ich Euch Arbeit erteile?  
 Man rühmet, Ihr wäret der pfiffigste Mann;  
 Ihr höret das Gräschen fast wachsen, sagt man.

So geb' ich denn Euren zwei tüchtigen Baden  
 Zur Kurzweil drei artige Nüsse zu knacken.  
 Drei Monden von nun an bestimm' ich zur Zeit,  
 Dann will ich auf diese drei Fragen Bescheid.

Zum ersten: Wann hoch ich im fürstlichen Räte  
Zu Throne mich zeige im Kaiserornate,  
Dann sollt Ihr mir sagen, ein treuer Wardein,  
Wieviel ich wohl wert bis zum Heller mag sein.

Zum zweiten sollt Ihr mir berechnen und sagen,  
Wie bald ich zu Rosse die Welt mag umjagen!  
Um keine Minute zu wenig und viel!  
Ich weiß, der Bescheid darauf ist Euch nur Spiel.

Zum dritten noch sollst du, o Preis der Prälaten,  
Aufs Härchen mir meine Gedanken erraten.  
Die will ich dann treulich bekennen; allein  
Es soll auch kein Titelchen Wahres dran sein.

Und könnt Ihr mir diese drei Fragen nicht lösen,  
So seid Ihr die längste Zeit Abt hier gewesen,  
So laß ich Euch führen zu Esel durchs Land,  
Verkehrt, statt des Zaumes den Schwanz in der Hand." —

Drauf trabte der Kaiser mit Lachen von hinnen.  
Das Pfäfflein zerriß und zerspliß sich mit Sinnen;  
Kein armer Verbrecher fühlt mehr Schwulität,  
Der vor hochnotpeinlichem Halsgericht steht.

Er schickte nach ein, zwei, drei, vier Un'verstäten;  
Er fragte bei ein, zwei, drei, vier Fakultäten,  
Er zahlte Gebühren und Sporteln vollauf;  
Doch löste kein Doktor die Fragen ihm auf.

Schnell wuchsen bei herzlichem Zagen und Pochen  
Die Stunden zu Tagen, die Tage zu Wochen,  
Die Wochen zu Monden; schon kam der Termin!  
Ihm ward's vor den Augen bald gelb und bald grün.

Nun sucht er, ein bleicher, höhlwangiger Werther,  
In Wäldern und Feldern die einsamsten Örter.  
Da traf ihn auf selten betretener Bahn  
Hans Bendig, sein Schäfer, am Felsenhang an.

„Herr Abt,“ sprach Hans Bendig, „was mögt Ihr Euch grämen?  
Ihr schwindet ja wahrlich dahin wie ein Schemen.  
Maria und Joseph! wie hoßelt Ihr ein!  
Mein Sirchen, es muß Euch was angetan sein.“

„Ach, guter Hans Bendix, so muß sich's wohl schicken,  
Der Kaiser will gern mir am Zeuge was flicken  
Und hat mir drei Nüss' auf die Zähne gepackt,  
Die schwerlich Beelzebub selber wohl knackt.

Zum ersten: Wann hoch er im fürstlichen Rate  
Zu Throne sich zeigt im Kaiserornate,  
Dann soll ich ihm sagen, ein treuer Wardein,  
Wieviel er wohl wert bis zum Heller mag sein.

Zum zweiten soll ich ihm berechnen und sagen,  
Wie bald er zu Rosse die Welt mag umjagen!  
Um keine Minute zu wenig und viel!  
Er meint, der Bescheid darauf wäre ein Spiel.

Zum dritten, ich ärmster von allen Prälaten,  
Soll ich ihm gar seine Gedanken erraten;  
Die will er mir treulich bekennen; allein  
Es soll auch kein Titelchen Wahres dran sein.

Und kann ich ihm diese drei Fragen nicht lösen.  
So bin ich die längste Zeit Abt hier gewesen.  
So läßt er mich führen zu Esel durchs Land,  
Verkehrt, statt des Zaumes den Schwanz in der Hand.“ —

„Nichts weiter?“ erwidert Hans Bendix mit Lachen,  
„Herr, gebt Euch zufrieden! das will ich schon machen,  
Nur borgt mir Eur Käppchen, Eur Kreuzchen und Kleid,  
So will ich schon geben den rechten Bescheid.

Versteh' ich gleich nichts von lateinischen Brocken,  
So weiß ich den Hund doch vom Ofen zu locken.  
Was ihr euch, Gelehrte, für Geld nicht erwerbt,  
Das hab' ich von meiner Frau Mutter geerbt.“

Da sprang wie ein Böcklein der Abt vor Behagen.  
Mit Käppchen und Kreuzchen, mit Mantel und Kragen  
Ward stattlich Hans Bendix zum Abte geschmückt  
Und hurtig zum Kaiser nach Hofe geschickt.

Hier thronte der Kaiser im fürstlichen Rate,  
Hoch prangt' er mit Zepter und Kron' im Ornate:  
„Nun sagt mir, Herr Abt, als treuer Wardein,  
Wieviel ich wohl wert bis zum Heller mag sein!“

„Für dreißig Reichsgulden ward Christus verschachert;  
 Drum geb' ich, so sehr Ihr auch pochet und prachert,  
 Für Euch keinen Deut mehr als zwanzig und neun;  
 Denn einen müßt Ihr doch wohl minder wert sein.“

„Hm,“ sagte der Kaiser, „der Grund läßt sich hören  
 Und mag den durchlauchtigsten Stolz wohl befehren.  
 Nie hätt ich — bei meiner hochfürstlichen Ehr! —  
 Geglaubet, daß so spottwohlfeil ich wär’.“

Nun aber sollst du mir berechnen und sagen,  
 Wie bald ich zu Rosse die Welt mag umjagen,  
 Um keine Minute zu wenig und viel!  
 Ist dir der Bescheid darauf auch nur ein Spiel?“

„Herr, wenn mit der Sonn' Ihr früh sattelt und reitet  
 Und stets sie in einerlei Tempo begleitet,  
 So seh' ich mein Kreuz und mein Käppchen daran:  
 In zweimal zwölf Stunden ist alles getan!“

„Ha,“ lachte der Kaiser, „vortrefflicher Haber!  
 Ihr füttert die Pferde mit Wenn und mit Aber.  
 Der Mann, der das Wenn und das Aber erdacht,  
 Hat sicher aus Häckerling Gold schon gemacht.“

Nun aber zum dritten, nun nimm dich zusammen!  
 Sonst muß ich dich dennoch zum Esel verdammen.  
 Was denk' ich, das falsch ist? Das bringe heraus!  
 Nur bleib mir mit Wenn und mit Aber zu Haus!“ —

„Ihr denket, ich sei der Herr Abt von St. Gallen.“ —  
 „Ganz recht! und das kann von der Wahrheit nicht fallen.“ —  
 „Sein Diener, Herr Kaiser! Euch trüget Eu'r Sinn:  
 Denn wißt, daß ich Bendix, sein Schäfer, nur bin!“

„Was Henker! Du bist nicht der Abt von St. Gallen?“  
 Rief hurtig, als wär er vom Himmel gefallen,  
 Der Kaiser mit frohem Erstaunen darein;  
 „Wohlان denn, so sollst du von nun an es sein!“

Ich will dich belehnen mit Ring und mit Stabe.  
 Dein Dorfahr besteige den Esel und trabe  
 Und lerne fortan erst quid iuris verstehn!  
 Denn wenn man will ernten, so muß man auch sä'n.“ —

„Mit Gunsten, Herr Kaiser! das laßt nur hübsch bleiben!  
Ich kann ja nicht lesen, noch rechnen und schreiben;  
Auch weiß ich kein sterbendes Wörtchen Latein.  
Was Hänschen versäümet, holt Hans nicht mehr ein.“ —

„Ach, guter Hans Bendix, das ist ja recht schade!  
Erbitte demnach dir ein' andere Gnade!  
Sehr hat mich ergötzet dein lustiger Schwanz;  
Drum soll dich auch wieder ergötzen mein Dank.“ —

„Herr Kaiser, groß hab' ich soeben nichts nötig;  
Doch seid Ihr im Ernst mir zu Gnaden erbötig,  
So will ich mir bitten zum ehrlichen Lohn  
Für meinen hochwürdigen Herren Pardon.“ —

„Ha, bravo! Du trägst, wie ich merke, Geselle,  
Das Herz wie den Kopf auf der richtigen Stelle!  
Drum sei der Pardon ihm in Gnaden gewährt  
Und obenein dir ein Panisbrief beschert:

Wir lassen dem Abt von St. Gallen entbieten:  
Hans Bendix soll ihm nicht die Schafe mehr hüten;  
Der Abt soll sein pflegen nach unserm Gebot  
Umsonst bis an seinen sanftseligen Tod!“

### *Johann Wolfgang Goethe*

Geb. 28. August 1749 in Frankfurt a. M., gest. 22. März 1832 in Weimar

#### 10. Der getreue Eckart

„O wären wir weiter, o wär' ich zu Haus!  
Sie kommen, da kommt schon der nächtliche Graus;  
Sie sind's, die unholdigen Schwestern.  
Sie streifen heran, und sie finden uns hier,  
Sie trinken das mühsam geholte, das Bier,  
Und lassen nur leer uns die Krüge.“

So sprechen die Kinder und drücken sich schnell.  
Da zeigt sich vor ihnen ein alter Gesell:  
„Nur stille, Kind! Kinderlein, stille!  
Die Hulden, sie kommen von durstiger Jagd;  
Und laßt ihr sie trinken, wie's jeder behagt,  
Dann sind sie euch hold, die Unholden.“